

Plötzlich ganz allein am Ostseestrand

Ansbacher Puppenspiele: Das Berliner Theater Geist zeigte sein Kinderstück „Kleiner Piet, was nun?“

ANSBACH – Piet ist so ein Kleiner, Verträumter. „Vertüddelt“ sagen die dort dazu, wo er wohnt. Deswegen kommt er zu spät zum großen Abflug der Strandläufer. Alle sind schon weg, als er endlich am Steg eintrifft. Ganz allein hockt er da am Strand der Ostsee, aber es hilft ja nichts, und so macht er sich auch auf den Weg in die weit, weit entfernte Tundra – zum Eierausbrüten.

Am Samstag hatten die Ansbacher Puppenspiele Besuch aus Berlin. Das Theater Geist spielte „Kleiner Piet, was nun?“ Eine richtige Abholgeschichte für kleine Leute ab vier Jahren. Denn die fühlen sich wie Piet: klein, verträumt und schnell allein gelassen. Und sie denken sich die Welt wie Piet: Mensch, ich muss hinterher, dem Glück nachjagen.

Das Stück ist dem Kinderbuch mit dem plattdeutschen Titel „Keentied“ (Keine Zeit) von Miriam Koch nachempfunden. Erwachsene können darin für sich auch eine Weisheit entdecken, die Bert Brecht einmal so benannte: „Alle rennen nach dem Glück, das Glück rennt hinterher“.

Annegret Geist spielt in offener Spielweise, aber das ist eine Kategorie, die hier wenig weiter hilft. Denn vorwiegend bedient sie sich der „erzählenden Mime“, wie sie Dario Fo wiederbelebt hat. Annegret Geist erzählt also die Geschichte und schlüpft dabei schnell in die Rollen, ohne dafür Figuren zu verwenden. Nur der aus Fensterkitt geformte Piet und später seine Frau sind zu sehen.

Fast alles wird aus etwas entwi-



Mit wenig Utensilien, aber viel Fabulierfreude erzählt und spielt Annegret Geist vom kleinen Piet, einem Vogel, der ein bisschen verträumt ist und sich auf einmal ganz einsam vorkommt. Er findet aber dann doch ein Weibchen. F.v. Stumpf

ckelt: das Bühnenbild aus dem Inhalt einer alten Sammelkiste, die Geschichte aus der Erinnerung an die Kindheit und Piet eben aus Fensterkitt. Die Spielfläche ist eine drehbare riesige Scheibe, die ein bisschen wie das Weltbild vor Kopernikus aussieht. Durch Schräglage kann man allen zeigen, was gerade passiert, und wenn man sie hin und her schwenkt,

entsteht richtiger Wellengang. Leuchtet dann noch die Mond-Stirnlampe darauf, dann – Junge, Junge – fühlt man sich auf einmal so einsam wie Piet auf der riesigen Ostsee.

Annegret Geist spielt groß und legt im Zweifel eher noch einmal nach. Die Geschichte ist – auch wenn es manchmal stürmisch zugeht – eher eine beschauliche, eine solche zum

Nachhängen. So wie der Schluss, bei dem Piet im Boot zurückgetrieben wird, an den Steg, den er so gut kennt. Seltsam: ein Strandläuferweibchen sitzt dort. Beide werden ein Paar und gründen das erste Strandläufereinst, das dort gesichtet wurde. Sogar die Zeitung hat darüber geschrieben. Dann muss es ja stimmen.

MARTIN STUMPF